

ISSN 1560-6325 ISBN 978-3901989-49-0 € 20,-

polylog 50²⁰²³

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Anke Graneß & Nausikaa Schirilla (Hg.)

Epistemische Gewalt

Mit Beiträgen von Claudia Brunner, Moira Pérez, Divya Dwivedi, Manuel Rivera Espinoza,
Hannah Schey, Cara-Julie Kather und anderen

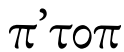
SONDERDRUCK



THEMA

EPISTEMISCHE GEWALT

- 3 ANKE GRANESS, NAUSIKAA SCHIRILLA (HG.)
Einleitung
- 9 CLAUDIA BRUNNER
*Ungerechtigkeit, Unterdrückung oder doch Gewalt?
Feministische Konzeptionen der epistemischen Grundlagen globaler
sozialer Verhältnisse*
- 25 MOIRA PÉREZ
*Epistemische Gewalt und der philosophische Kanon –
ein intersektionaler Zugang*
- 37 MANUEL RIVERA ESPINOZA
*Questioning the Truism of Fractured Experience
On the Neo-Orientalist features of Michael Puett's reading of early China*
- 55 DIVYA DWIVEDI
*Zum Verhältnis von Kastenwesen und Rassismus.
Die homologische Macht der Arierlehre*
- 83 HANNAH SCHEY
*Kritik einer kolonialen Vernunft.
Über Kants Rassismus hinaus*
- 99 CARA-JULIE KATHER
*Mathematik, Rationalität und Humanismus:
Paradigmen der zeitgenössischen Westlichen Bedeutungsgebung*



- 112 POLYTOP – STIMMEN, BlicKE, NETZWERKE
- 116 MĂDĂLINA DIACONU
polylog in Zahlen. Eine empirische Studie
- 123 URSULA BAATZ
Wie polylog zustande kam. Perspektiven auf die (Vor-)Geschichte



126 BERICHTE, BÜCHER & MEDIEN

148 IMPRESSUM

149 BESTELLEN

BIANCA BÄR

Eine Ausleuchtung der vielfältigen Bedeutungsdimensionen von »Raum« und »Identität«

Noelia Bueno Gómez/Salvador Beato Bergua (Hrsg.): *Intercultural Approaches to Space and Identity*

New York: Nova Science Publishers, 2022 | ISBN: 978-1-68507-743-3 | 185 Seiten

Der Sammelband ist das Ergebnis eines Lehr- und Forschungsprojekts, das 2019 von Wissenschaftler:innen aus Amerika, Afrika, Asien und Europa für die Konzeption eines Spezialisierungskurs zu »Interkulturalität, Gerechtigkeit und Globalem Wandel« an der Universität von Oviedo, Spanien, begonnen wurde. Der Kreis der Autor:innen – die überwiegende Mehrheit lehrt an der Universidad de Oviedo – spiegelt verschiedene Dimensionen von Interkulturalität und Interdisziplinarität wider und gibt so den Lesenden Einblick in die unterschiedlichsten Bedeutungsdimensionen der Begriffe »Raum« und »Identität«.

Zunächst erörtert Martha Vergara Fregoso (Center for Social Sciences and Humanities, Universidad de Guadalajara, Mexico) die Sozialisierung indigener Lehrkräfte der Wixaritari in Mexiko. Auf die indigene Prägung durch die Familie in der Kindheit folgt häufig eine homogene nationale Bildung, spätestens ab dem Übertritt in die weiterführende Schule und insbesondere während der Ausbildung zur Lehrkraft, die sich größtenteils außerhalb indigener Kontexte

abspielt. Wenn die Lehrkräfte zu ihren indigenen Gemeinschaften zurückkehren, fördern sie interkulturelle Bildung durch ihre vielfältigen Kontakte zu Schüler*innen, Eltern und traditionellen Autoritäten auf der einen Seite, aber auch zu Bildungseinrichtungen und staatlichen Autoritäten. Die Philologin Andrea Fernández-García stellt am Beispiel der Protagonistin des Romans »Call Me María: A Novel in Letters, Poems and Prose« von Judith Ortiz Cofer fest, dass das Oszillieren zwischen zwei auf den ersten Blick separaten, unterschiedlich geprägten Sozialräumen zu einem »more layered sense of spaces and identities« (Fernández-García, 15) führt. In Kapitel 3 setzt sich Héctor Álvarez Mella (Heidelberg Centrum für Ibero-Amerika Studien) mit der ungleichen Bewertung von Sprachkenntnissen auseinander. Eine positiv bewertete kosmopolitische Mehrsprachigkeit werde auf globaler Ebene als gewinnbringend erachtet, eine migrantische Mehrsprachigkeit dagegen als »problematic for the linguistic integration of migrant communities« (Álvarez Mella, 41). Mit der Höherbewertung

bestimmter Sprachen und sprachlicher Ausdrucksformen, dem damit einhergehenden Ausschluss einiger Gruppen von kollektiven Kommunikationsprozessen und dadurch einer linguistischen und kulturspezifischen hermeneutischen Ungerechtigkeit beschäftigt sich Alicia García Álvarez. Marina Acero erörtert die Thematik der Ambiguitätstoleranz.

Claudia Delgado Caballero beschreibt die globale Armut als Produkt des Entwicklungsdiskurses und fordert eine Neudefinition des Begriffs sowie mehr Autonomie und Entscheidungsfreiheit für die von Armut Betroffenen.

Zu Wechselwirkungen verschiedener Art schreiben Paule Marielle Ze (Catholic University of Central Africa, Yaoundé, Kamerun) über die Veränderung des Umgangs kamerunischer Frauen mit ihrer ungewollten Kinderlosigkeit durch westlichen Einfluss; Javier Gil und Raúl Carbajal zu Lebensumständen von Menschen im fortgeschrittenen Lebensalter im ruralen, dünn besiedelten Asturien, sowie Daniel Herrera Arenas und David Olay Varillas über die Gefahr der Homogenisierung der Landschaften durch die Ausbreitung von Städten. Um Urbanisierung, Identität und Interkulturalität geht es auch in den Beiträgen von von Arsène Delors Foyet Gankam (University of Maroua, Maroua, Kamerun) und Ícaro Obeso Muñiz. Dem digitalen Raum widmen sich Marta I. González García und María J. Miranda Suárez und zeigen die gleichzeitige extreme Lokalisierung und extreme De-lokalisierung während der ersten Monate der COVID 19 Pandemie auf. Sie schließen den Band mit Fragen

zu digitalen Safe Spaces sowie den Chancen virtueller Körperlosigkeit ab.

Die hermeneutische Ungerechtigkeit und Diskriminierung, die Alicia García Álvarez in ihrem Beitrag diagnostiziert, werden von dem Sammelband selbst illustriert. Denn obwohl die Inhalte der Kapitel des Buches sich auf die Lebensrealitäten von Menschen mit den verschiedensten Mutter- und Verkehrssprachen bezieht und von Forschenden verfasst wird, von denen viele spanischsprachig sind, einige in afrikanischen oder indigenen Sprachen leben, ist der Sammelband gänzlich auf Englisch verfasst und wurde von einem US-amerikanischen Verlag veröffentlicht. Vor dem Hintergrund der Dominanz der englischen Sprache in der akademischen Literatur ermöglicht dies zwar weltweit einer größeren Leser:innenschaft den Zugang zu diesen Forschungen, trägt gleichzeitig jedoch zur Zementierung der bestehenden Verhältnisse der linguistischen Einfalt im wissenschaftlichen Diskurs bei. Hinzu kommt, dass aufgrund der Formulierung in Wissenschaftsjargon ein Teil der Menschen, deren Lebensrealitäten im Sammelband besprochen werden, selbst in ihrer Muttersprache nicht in der Lage wäre, dem Inhalt zu folgen. Eine einfache Lösung dieses Dilemmas – der Anerkennung linguistischer und kultureller Vielfalt bei gleichzeitiger Suche nach einem Medium, das eine möglichst flächendeckende Kommunikation ermöglicht – ist nicht in Sicht. Durch die thematische Vielfalt und den Bezug auf Erfahrungen unterschiedlichster Akteur:innen ist der Band jedoch ein gutes Beispiel interkultureller Interdisziplinarität.